

Es gilt das gesprochene Wort
Sperrfrist: Sonntag, 6. Oktober 2019, 11:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt / Familiengottesdienst
zum 30-jährigen Jubiläum des Jugendtreffs der Amigonianer
– 27. Sonntag im Jk C – Sonntag, 6. Oktober 2019, 11:00 Uhr –
Jugendtreff der Amigonianer in Gelsenkirchen-Feldmark**

Texte: 2 Tim 1,6-8. 13-14;
Lk 17,5-10.

Liebe Jugendliche, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amigonianer-Jugendtreffs,
liebe Brüder der Amigonianer,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gäste,
liebe Gemeinde,

I.

„Erntedank“ feiern wir am heutigen Sonntag. In unserer Kultur erinnert dies jedes Jahr im Oktober daran, dass nichts, von dem wir leben, einfach nur gemacht und Produkt von Leistung ist, sondern immer auch Geschenk Gottes. So danken wir Gott für die Gaben der Schöpfung und für alles, was uns hilft zu leben. Erntedank erinnert dabei auch an die Mühen, alles, was wir zum Leben brauchen, zu beschaffen, dafür zu arbeiten und einzustehen. Die großen Mühen, die das Bereiten der Erde, das Säen, Wachsen lassen, Ernten und Verarbeiten all der Produkte kostet, die konkret mit der Ernährung der Menschen zu tun haben, ist uns heute in den allermeisten Fällen viel weniger präsent, als es über Jahrtausende gewesen ist. Das alltägliche Arbeiten im Schweiß des Angesichts, die Abhängigkeit von der Güte des Bodens, wie auch von den Unwägbarkeiten des Wetters bestehen zwar noch heute, haben aber angesichts der Möglichkeiten, die sich uns

technisch bieten, andere Folgen. Zugleich wissen wir, dass gerade auch die ökologische Bewegung dieser Tage eine neue Sensibilität für die Schöpfung und somit auch für alles, was auf ihr wächst, um uns zu ernähren und zu stärken, gewachsen ist und weiter wächst.

II.

Erntedank feiern wir heute auch, weil wir an die dreißig Jahre des Amigonianer-Jugendtreffs denken, hier an der Aldenhofstraße in Gelsenkirchen-Feldmark. Die Amigonianer sind aus diesem Stadtteil, aus Gelsenkirchen und aus unserem Bistum nicht mehr weg zu denken. So bin ich froh, dass sie nun auch noch aus Köln zu uns nach Gelsenkirchen und Gladbeck gekommen sind und wir unsere Mitbrüder an zwei Standorten und in zwei Konventen in unserem Bistum unter uns haben. Alle Brüder, die hier schon ihren Dienst getan haben und für die symbolisch durch ihre Arbeit in den letzten Jahren Bruder Anno, Bruder Alois und Bruder Luciano stehen, zeigen, was alles gläubige Christen bewerkstelligen können, damit auf ungewohnte Weise Fruchtbares wächst. Was hier einst ein ganz fruchtbarer gläubiger Acker von Christen war, auf dem viele mit Selbstverständlichkeit im Glauben wachsen und in der Gemeinschaft der Kirche leben konnten, das hat sich durch die Veränderungen der Zeit, durch neue Arbeitsbedingungen, durch den Zuzug vieler Menschen aus anderen Ländern der Erde sehr verändert. So ändern sich auch die Möglichkeiten, das Evangelium zu leben und Kirche zu sein. Wenn wir heute Erntedank mit den Amigonianern feiern, feiern wir Erntedank mit Ihnen und Euch allen, die hier mit den Brüdern zusammen leben und auf heute völlig angemessene Weise zeigen, wie Kirche und das Evangelium mitten unter den Menschen gelebt werden.

III.

Der Boden, der sich uns hier zeigt, ist für das Evangelium zu bereiten durch viel Menschlichkeit und Nähe zu den Sorgen und Nöten von vielen Jugendlichen, jungen Erwachsenen, Familien und unterschiedlichsten Menschen, die hier leben. So hat es auch Jesus getan, der wach auf die Nöte der Menschen geschaut hat, ihnen dann zur Seite gestanden ist und helfend, heilend und nah bei ihnen war. Anders gesagt: Sozialpastoral ist wirkliche Seel-Sorge. Nähe zu den Nöten der Menschen erzeugt hohe Glaubwürdigkeit. Der Jugendtreff hier ist dafür ein lebendiges Beispiel. Gleiches gilt aber auch für das Haus Eintracht, ganz in der Nähe, und auch für die Hauptschule an der Grillostraße, wo die Amigonianer ebenso Treffpunkte für Kinder und Jugendliche betreiben. Schließlich gilt dies auch noch an der Gesamtschule Horst für ein besonderes Lernförderprojekt.

Andere nennen diese Orte so genannte „Brennpunkte“. Das Wort ist verräterisch. In der Tat brennt es immer dann lichterloh, wenn man nicht bemerkt, dass und warum hier das Feuer der Not brennt. Eigentlich ist es gut, wenn Menschen Feuer haben und von daher Energie für das Leben. Wenn dabei aber die Menschenwürde verbrannt und die Möglichkeiten, sie zu entwickeln, gar nicht wachsen können, dann entstehen Brennpunkte, die sprichwörtlich Alarm schlagen.

Hier aber ist ein anderer Brennpunkt entstanden, nämlich ein Brennpunkt des Evangeliums, weil mit den Amigonianern auch alle, die mit ihnen diese Wege gehen, für die Nöte der Jugendlichen und anderer brennen und sich nicht abhalten lassen, im Namen des Evangeliums zu helfen. Hier, wo die Amigonianer zwischen Autobahn, Gefängnis und Industriestandorten leben, wo die Gegend mit wenig Reichtum gesegnet ist, wo es wenige bis gar keine Privilegien gibt, da ist Kirche wirksam und kann gesät werden, nämlich durch vielerlei Hilfe bei den Nöten der Menschen, bei der Suche nach konkreter Hausaufgabenbetreuung, bei den Dialogen mit den Jugendlichen und Menschen in Not, um zuzuhören und zu lernen, was die verschiedensten Bevölkerungsgruppen hier bewegt und was es bedeutet, eine Jugendarbeit zu leisten, die beständig ein großer Motor für Integration ist. Wer sich diesen Themenfeldern der Menschen mit dem Blick und der Haltung Jesu zuwendet, der hat einen Acker, auf dem viel Frucht wachsen kann.

Nicht umsonst ist darum auch das, was wir heute Vernetzung nennen, so bedeutsam: Zwischen diesen Formen von Sozialpastoral, dem Leben der konkreten Gemeinde vor Ort, der Gottesdienstgemeinde am Sonntag und der Tatsache, dass die Amigonianer als Brüder eines Ordens miteinander leben, füreinander da sind, um mit und vor Gott für andere Menschen zu leben und zu reifen, zu vermitteln, macht Gottes Reich handfest und lebendig.

So sieht das Erntedankfest heute aus, das wir feiern und bei dem ich persönlich und im Namen unseres ganzen Bistums den Amigonianern Danke sage für dieses Säen, für dieses bereitwillige Wahrnehmen der Erde, die heute locker und aufnahmefähig ist für das Evangelium und auch für die Treue, beim harten Boden nicht nachzulassen, daran zu arbeiten, damit neue Frucht wachsen kann.

IV.

Erntedank ist auch ein wunderbares Wort, das hilft, die Mitte der Heiligen Messe und des Gottesdienstes, den wir jetzt feiern, zu verstehen. Hätte nicht Jesus selbst mit seinem Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen und der Geistsendung ermöglicht, dass wir Christen immer wieder die Ernte seines Tuns einfahren können, weil wir von seinen Früchten leben, gäbe es uns nicht. Erst recht gilt das für die Heilige Messe, in der wir unter den Zeichen von Brot und Wein, die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit vieler Menschen sind, Gott zu danken, der uns vor allem zum Arbeiten auf seinem Acker bestellt, den er zuerst für uns bearbeitet hat.

In diesem Sinne ist jede Heilige Messe ein wunderbares Erntedankfest für das, was Gott in Jesus an uns tut, getan hat und weiterhin tun wird. Es ist ein Erntedankfest, das wir persönlich bereichern mit unseren Gaben und heute hier mit dem, was wachsen konnte in den letzten dreißig Jahren, mit zum Altar bringen.

V.

Dabei ist das wunderbare Bild des heutigen Evangeliums vom Glauben, der die Größe eines Senfkorns hat, hilfreich. Was hier durch die Amigonianer, die Jugendlichen und viele andere getan wurde und weiter getan werden wird, hat die Qualität eines Senfkorns, das zwar klein ist, aus dem aber ein großer Baum des Glaubens und der Gottbezogenheit wachsen kann. Jesus vergleicht den Glauben der Menschen mit einem solchen Senfkorn. Genau darum geht es hier: Durch das, was hier getan wird, soll der Glaube wachsen, d.h. in den Herzen der Menschen das Vertrauen auf das Wirken Gottes und auf Menschen, die sie nicht allein lassen. Es soll die Hoffnung wachsen auf ein Leben mit Chancen, entgegen vieler Hoffnungslosigkeit und vertaner Möglichkeiten, nach vorne zu kommen. Es soll auch die Liebe wachsen, damit die Sensibilität und die Achtsamkeit aufeinander und miteinander größer werden, damit ein Leben mit viel Würde und Achtung vor dem Wert eines jeden Menschen gedeihen kann (vgl. Lk 17,6 f).

Dazu hat Gott nicht nur den Brüdern der Amigonianer, den Jugendlichen und vielen, die hier leben und arbeiten, sondern uns allen „nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2 Tim 1,7). Hier wird noch einmal deutlich, dass in einem gewissen Sinne jeder Christ für seinen Glauben verantwortlich ist, weil der Glaube, der aus dem Evangelium kommt, eine Kraft Gottes ist, die jeden stärkt und rettet, der glaubt (vgl. Röm 1,16).

Das heutige Evangelium steht im Zusammenhang von Texten des Evangelisten Lukas, die vom Zusammenleben im Glauben sprechen (vgl. Lk 17,1-10). Darauf folgt dann das Evangelium vom dankbaren Samariter (Lk 17,11-19). Hierbei geht es um den, der sich, weil durch Jesus geheilt, dankbar erweist, während die anderen ohne Dank ihrer Wege gehen. Zudem gehört der, der dankbar ist, gar nicht zum Volk der Juden. Genau diesem Dankbaren aber sagt, und das ist eine Provokation für die damals gläubigen Juden, Jesus zu: „Dein Glaube hat dich gerettet“ (Lk 17,19). Wie oft mag Ähnliches schon hier geschehen sein, sodass wir auch deswegen heute Erntedank feiern können, weil sich Menschen, die wir erst kennenlernen und mit ihnen leben mussten, als dankbar erwiesen haben und erweisen und deswegen zu den Früchten dieses Erntedankfestes gehören, die wir mit in diese Heilige Messe bringen, weil hier der fruchtbare Boden, den Gott selbst bereitet hat, in Jesus reiche Ernte gebracht hat und weiterhin bringt.

VI.

Für diese reiche Ernte danke ich heute, stellvertretend für uns alle, besonders Bruder Alois und Bruder Anno, die nun nicht mehr hier in Gelsenkirchen-Feldmark leben, sondern andere Aufgaben übernehmen. Bruder Alois ist nach Gladbeck gezogen, bleibt aber bei uns im Bistum. Bruder Anno ist zum stellvertretenden Generaloberen der Amigonianer gewählt worden und zieht nach Rom und in die weite Welt. Nach fünfundzwanzig Jahren bei uns im Ruhrgebiet wird er noch einmal ein ganz weiten Blick auf die Sozialarbeit, die Jugendarbeit und die Mission der Amigonianer, gerade in Lateinamerika, in Spanien und auf den Philippinen, gewinnen können. Beiden Brüdern danken wir von Herzen für ihr sensibles Wesen, für ihre großer Einsatzkraft, für ihre Liebe zum Alltag und ihre Nähe zu ganz vielen Menschen, seien sie jung oder alt, gesund oder krank, von hier oder von woanders. Ihr Tun hat Wesentliches von der Einfachheit und Eindringlichkeit des Evangeliums, das im besten Sinne des Wortes reiche Frucht bringt. Wenn ich beide richtig kenne, dann werden sie aber auch besonders den letzten Satz des heutigen Evangeliums für sich ernst nehmen. Dort sagt Jesus: „Wenn ihr alles getan hat, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan“ (Lk 17,10). Beide haben mehr als ihre Schuldigkeit getan. Darum ihnen, aber auch Bruder Lucinio, der solange schon hier ist und hier bleiben wird, einen von Herzen kommender Dank! Vergelt´s Gott!

Gleichzeitig begrüßen wir die aus Köln kommenden Brüder der Amigonianer P. Ralph Winterberg, P. Giesbert Lordieck und P. Juan María Garcia Latorre, die hier in Gelsenkirchen-Feldmark bzw. in Gladbeck ihre neuen Aufgaben begonnen haben und auf ihre Weise weiterführen werden, was seit dreißig Jahren hier schon eingewurzelt ist und Frucht bringt.

Ihnen, liebe Brüder, ein ganz herzliches Willkommen in unserem Bistum, ganz viel Segen für Ihren Dienst und ganz viel Mut und Einsatzfreude angesichts der großen Aufgaben im Alltag, die auf Sie warten. Unserer Unterstützung und auch meiner persönlichen können Sie dabei ganz sicher sein. Herzlich Willkommen!

Um Erntedank feiern zu können, braucht es Menschen, die Tag für Tag säen, die der Bodenbeschaffenheit gemäß wissen, wie eine gute Ernte wachsen kann und die darauf vertrauen, dass Gott vollendet, was sie selbst beginnen. Darum sei Ihnen, liebe Brüder, die Sie jetzt zu uns gekommen sind, die Hoffnung mit auf den Weg gegeben, dass Sie viele kleine und große Erntedankfeste im Laufe der kommenden Jahre hier feiern können. Beim Säen, beim Arbeiten, wann und wie auch immer beim Ernten, Ihnen die Erfahrung von Gottes reichem Segen!

VII.

Erntedank heißt, dankbar zu sein für die Gaben der Schöpfung, von denen wir leben. Erntedank heißt, dankbar zu sein für die Menschen, die uns helfen, im Alltag zu bestehen. Erntedank heißt, dankbar zu sein für den Glauben, der in den Herzen vieler Menschen wachsen kann durch Gottes Kraft und das glaubwürdige überzeugende Tun von Menschen im Namen des Evangeliums.

Ein solches lebendiges Erntedankfest wird mit dem heutigen Jubiläum hier gefeiert. Mitten in einem herausforderungsvollen Alltag sind wir dabei Zeuginnen und Zeugen der Hoffnung, dass, was immer auch kommt und wie groß auch die Hürden sind, die es zu überwinden gilt, wir bei Kräften bleiben. Denn, wer nicht hofft, der wird auf Dauer nicht recht für das Evangelium arbeiten können. Wer nicht hofft, dessen Liebe zu den Menschen wird kaum Frucht tragen, weil sie nicht in Freiheit angenommen werden kann. Wer nicht hofft, wird keine Kraft finden, den Glauben immer wieder zu bezeugen, damit dieser in den Herzen der anderen entfacht werden kann. Erntedank ist immer ein lebendiges Zeichen von Hoffnung. Mit dieser Hoffnung setze ich auf Sie und Euch alle, damit das Leben mit und vor Gott und der Glaube wachsen – zum Wohl

ungezählter Menschen. Amen.